

Nicht selten sehen wir im Fernsehen, in Zeitungen oder Zeitschriften Menschen aus fernen Ländern, die mit völlig verstümmelten Gebissen fröhlich in die Kamera lachen. Solche Gebisse waren in früheren Jahrzehnten auch in der Schweiz an der Tagesordnung. Heute ist das unvorstellbar: Ein schönes, gesundes Lächeln gehört zum guten Aussehen und damit zur Attraktivität einer Person. Heute geben die Schweizer rund 400 Franken pro Person und Jahr für Zahnbehandlungen aus. Längst sind nicht mehr alle dieser Behandlungen medizinisch notwendig. Es werden Zahnstellungen bis zur Perfektion korrigiert, Zähne gebleicht, andere mit Verblendschalen versehen oder durch komfortable Implantate ersetzt. Der Anteil dieser ästhetischen Zahnmedizin am gesamten zahnärztlichen Umsatz nimmt zu, während derjenige der vermeidbaren Zahnerkrankungen dank Prophylaxe abnimmt.



Für uns Zahnärzte ist es sehr befriedigend, dass die Patienten unsere Botschaft der Vermeidbarkeit von Zahnerkrankungen verstanden haben. Und wir freuen uns natürlich, dass wir nun zusätzlich zum medizinisch Notwendigen auch vermehrt zu Lebensqualität und Lebensfreude beitragen dürfen.

Ulrich Rohrbach

Dr. med. dent. Ulrich Rohrbach
Präsident der Schweizerischen Zahn-
ärzte-Gesellschaft SSO

Antike Rezepte gegen Zahnweh Vom blutsaugenden Zahnwurm

Zahnschmerzen waren schon auf Tontafeln und Papyrusrollen der ersten Hochkulturen ein Thema. Auf einer babylonischen Tontafel wurde bereits um 1800 v. Chr. eine erste Theorie über die Entstehung von Karies festgehalten. Schuld an den Schmerzen sei ein in Schlamm geborener Wurm. Hungrig soll er den Poseidon, den Gott der Gewässer, nach etwas Essbarem angefleht und sich einen Platz zwischen Zähnen und Zahnfleisch als Quartier ausgesucht haben. So begann die fast 4000 Jahre dauernde Legende vom blutsaugenden Zahnwurm.



Elfenbeinschnitzerei «Der Zahnwurm als Quälgeist der Hölle», Südfrankreich, 17. Jahrh., ca. 10,5 cm hoch, in zwei Hälften zerlegbar.

Dabei hatte schon Hippokrates erkannt, dass Zahnschmerz durch Zahnpflege vermeidbar ist. Der grosse griechische Arzt der Antike schrieb um 400 v. Chr.: «Die Karies wird nicht durch einen Wurm verursacht, sondern es spielen andere Dinge eine Rolle.» Und er empfahl, Zähne und Zahnfleisch täglich zu reinigen. Im antiken Mesopotamien säuberte man die Zähne mit einer Mischung aus Baumrinde, Minze und Alaun. Im alten Indien war eine Substanz aus Berberitzen- und Pfefferextrakt gebräuchlich.

In der zwölften ägyptischen Dynastie benutzten die Prinzessinnen Grünspan, Weihrauch und eine Paste aus Süssbier und Krokus. Zahnstocher aus Holz, Federkiel oder anderen Materialien waren in allen Kulturen bekannt.

Die ersten Zahnbürsten

Die frühesten Zahnbürsten kamen um 1500 in China auf. Allerdings boten die damals verwendeten Naturborsten ideale Schlupfmöglichkeiten für Bakterien. Auch waren die Borsten zu weich, um eine für heutige Masstäbe ausreichende Reinigung zu erzielen. Mitte des 19. Jahrhunderts machte die zahnmedizinische Entwicklung deutliche Fortschritte: Der Amerikaner Samuel B. Colgate mixte in New York seine erste Zahncreme, der Dresdner Unternehmer Karl August Lingner entwickelte ein Mundwasser, und der Apotheker Dr. Ottomar Heinsius von Meyenburg stellte aus Naturkalkstein, ätherischen Ölen und sauerstoffhaltigen Salzen die «Zahnreinigungspaste Chlorodont» zusammen. Als 1911 die von Lingner initiierte 1. Internationale Hygieneausstellung in Dresden fünf Millionen Besucher anzog, ebnete dies den Zahnpflegemitteln den Weg zum Marken- und Massenartikel. Bis dahin war aber ein langer und dornenreicher Weg: So schrieb 1774 Lord Chesterfield bekümmert «Ein ungepflegter Mund hat üble Konsequenzen für den Besitzer, denn einmal fördert er die Zahnfäule ebenso wie unerträgliche Zahnschmerzen, und zum anderen ist er eine Beleidigung für die Umwelt, denn unweigerlich wird er stinken.»

THEMEN DIESER AUSGABE

Seite 1/2

Vom blutsaugenden Zahnwurm

Seite 3

Eine Zahnbürste macht noch keine Kariesprophylaxe!

Seite 4

Implantate – aber sicher!



Zahnbürste aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Gestank aus aller Munde

Bis hinein ins 19. Jahrhundert wurde der Zahnhygiene in unseren Breiten kaum Bedeutung geschenkt und die Zahnbürste war so gut wie unbekannt. Vor allem in den zuckerverwöhnten Mündern der Damen und Herren von Welt verrichteten die verschiedenen Mikroorganismen ihr zerstörerisches Werk. Der deutsche Mediziner Thomas Einfeldt schrieb: «Es gibt von dem Leibarzt von Ludwig XIV. Aufzeichnungen darüber, dass man gesagt hat, Aristokraten hätten erblich bedingt schlechte Zähne. Und dem armen Ludwig hat man schon im jugendlichen Alter sämtliche Zähne gezogen.» In der Regel faulten die Zähne der Herrschaften jedoch einfach vor sich hin. Der viel verwendete standesgerechte Fächer erhielt somit völlig neue Aufgaben. Er diente nicht nur zum Fächeln und Flirten, sondern konnte auch ein Lächeln verbergen, das hohle Zähne enthüllt hätte, und die Nase vor dem Pesthauch eines schlechten Atems schützen. Hätte man nicht grosszügig Zibet, Moschus, Ambra und andere starke Essenzen versprüht, so wäre es in einem Raum mit vielen Menschen nicht lange auszuhalten gewesen.

Zurück ins Mittelalter

Was in Europa nur bei wenigen Anklang fand, findet um 600 n.Chr. in den arabischen Ländern massenhafte Verbreitung: «Ihr sollt euren Mund reinigen, denn dies ist der Weg für die Lobpreisung Gottes.» Mit diesen Worten profilierte sich der Prophet Mohammed wohl als erster Mensch, der sich öffentlich für die Pflege der Zähne einsetzte. Schnell erkannten die Araber den Zusammenhang zwischen regelmässigem Zähneputzen und gesunden

Zähnen. Der Siwak, ein pinselartig aufgefächertes Stäbchen aus faserigem Wurzelholz oder dem Holz des Arakbaumes (auch Zahnbürstenbaum genannt) ist bis heute weit verbreitet. In Europa interessierten die Erkenntnisse der Araber indes kaum. Hier ging die Zahnhygiene ganz andere Wege. So versprach die heilige römische Kirche: «Derjenige, der zum Gedächtnis der heiligen Märtyrerin und Jungfrau Apol-



Die Heilige Apollonia lebte im 3. Jahrhundert n.Chr. in Alexandria (Ägypten). Sie ist die Patronin der Zahnärzte und Schutzheilige gegen Zahnleiden.

lonia betet, wird an jenem Tag nicht von Zahnschmerz befallen.» Damit trat im 13. und 14. Jahrhundert die Heilige Apollonia ihren Siegeszug als Schutzheilige der Zahnleidenden an. Wenn

alles Beten nicht half, riet der Volksglaube, bei Zahnschmerzen den Zahn einer Leiche zu berühren. Das war schon damals nicht jedermanns Sache, und so bemühte die Mystikerin Hildegard von Bingen wieder den altbekannten Zahnwurm als Ursache der Zahnschmerzen.

Sehr spezielle Rezepte

Während das einfache Volk bis ins 18. Jahrhundert auf Schwarzbrot, Kartoffeln und Äpfeln kaute und dazu Wasser oder Bier trank, schwelgten die privilegierten Bevölkerungsteile in immer ausgesuchteren Süssspeisen. In den Mündern Nordeuropas faulten die Zähne vor sich hin – und schmerzten! Den Gepeinigten blieben zwei Möglichkeiten: Entweder liessen sie den Schmerz gewähren, oder aber sie suchten einen Barbier oder Schmied auf, denn gelehrte Zahnärzte gab es erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Entschieden sie sich für Letzteres, wurden sie auf einem Stuhl festgebunden, worauf der «Fachmann» mit diversen Zangen über sie herfiel. Und nur die Wenigsten konnten sich dabei eine Betäubung mit Haschischrauch, Opium oder Bilsenkraut leisten. Zu den alltäglichen Folgen unfachmännischer Behandlung zählten ausgerenkte und verletzte Kiefer, Gehirnerschütterungen oder durch Abgleiten der Zangen verursachte Augenschäden. Diese Verletzungen wiederum führten nicht selten zu Fieber, eitrigen Geschwüren, starken Blutungen oder gar zum Tod. Angesichts dieser Aussichten vertrauten viele Patienten lieber auf Salben, Pülverchen und Wässerchen von fliegenden Händlern. Oder sie halfen sich selbst mit speziellen Rezepturen: «Ein Brei aus Wolfs- und Hundekot, vermischt mit faulen Äpfeln, hilft gegen Zahnschmerz.» Oder: «Ausgefallene Zähne wachsen nach, wenn man den Kiefer mit Hasenhirn bestreicht.» Oder: «Am besten rückt man den Zahnwürmern mit einem Haschee (französisch «hachée»: Mischung aus sehr fein zerkleinerten Zutaten) aus geröstetem Hasenkopf und kleingehackten weiblichen Schamhaaren zu Leibe.» Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts und der fabrikmässigen – und damit für jedermann erschwinglichen – Herstellung von Zahnbürsten setzte sich das Zähneputzen langsam durch und machte damit auch solch abenteuerliche Rezepte obsolet.

■ Zahnhygiene Eine Zahnbürste macht noch keine Kariesprophylaxe!

Bakteriellen Belägen (Plaque) in den Zahnzwischenräumen ist mit der Zahnbürste allein nicht beizukommen, und zwar ungeachtet, ob Sie eine manuelle oder eine elektrische Zahnbürste verwenden. Denn wo Bakterien ein ideales Umfeld vorfinden, vermehren sie sich ungestört und ungehemmt. Deshalb müssen in diesen schwer zugänglichen Bereichen ergänzend zur Zahnbürste Zahnseide, Interdentalbürstchen oder Zahnhölzer eingesetzt werden.

Mit geeigneten Hilfsmitteln kann der klebrige Bakterienbelag (Plaque) auf den Zähnen auch an schwierigen Stellen, wo die Zahnbürste nicht hingelangt, entfernt werden. Zur Verfügung stehen dafür Zahnseide, Zahnhölzer und Interdentalraumbürsten. Heute existiert im Handel ein breites Sortiment an Zahnseiden: gewachst oder ungewachst, mit Pfefferminz-, Eukalyptus- oder neutralem Geschmack, mit Fluor oder ohne – ganz nach persönlichem Gusto und Bedarf. Für grössere Zahnzwischenräume eignen sich Zahnfäden mit abwechselungsweise dünnen und dicken Stellen (Super-Floss) und Zahnzwischenraumbürsten (Interdentalraumbürsten). Seit kurzem werden elektrische Geräte – ähnlich elektrischen Zahnbürsten – angeboten, die das oft mühsame Hantieren mit dem Zahnfaden ersetzen können.

Zahnstocher sind keine Zahnhölzer

Ein Zahnholz ist nicht einfach ein Zahnstocher, wie er von Restaurants oder Party-Snacks her bekannt ist; denn mit diesen runden Zahnstochern lassen sich zwar grobe Speisereste, nicht aber fest haftende Plaqueschichten entfernen. Die für die Mundhygiene geeigneten Zahnhölzer haben einen dreieckigen Querschnitt und bestehen aus weichem Holz. Sie sind in Apotheken, Drogerien und im Fachhandel erhältlich.

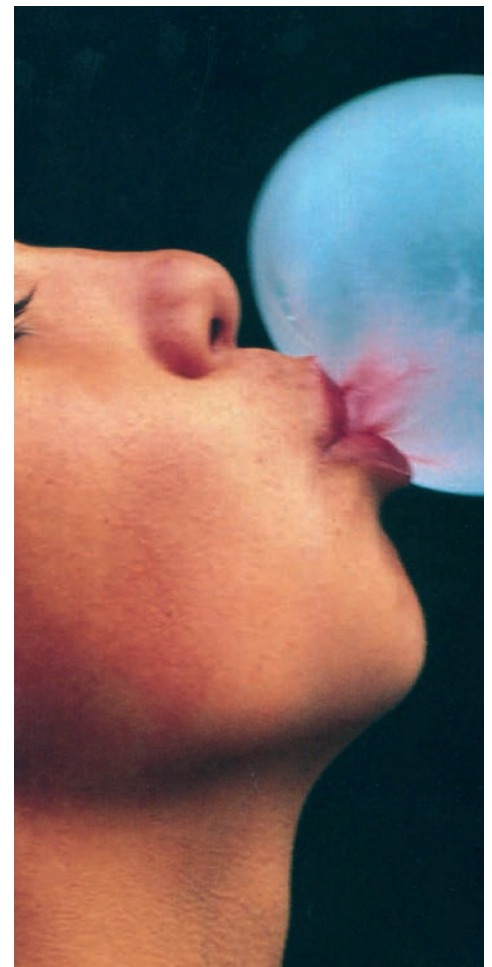
Mundwasser oder Mundspüllösung?

Zwischen diesen beiden Möglichkeiten bestehen wesentliche Unterschiede: Mundwässer mit diversen Zusätzen die-

nen lediglich der Erfrischung und haben in der Regel keinen therapeutischen Effekt auf die Karies. Medizinische Mundspüllösungen hingegen enthalten niedrige Konzentrationen von Fluoriden, die auf den Zahnschmelz einwirken und damit zu einer Kariesreduktion von bis zu 50 Prozent führen können.

Kaugummi? Aber zahnschonend!

Das Kauen von Kaugummi verstärkt den natürlichen Speichelfluss. Der Speichel verdünnt einerseits die im Mund vorhandene Säure, andererseits werden Mineralien, die im Speichel gelöst vorhanden sind, in den Zahnschmelz eingelagert und dadurch bereits entstandene Säureschäden «repariert». Wer nach dem Essen keine Möglichkeit hat,



sich die Zähne zu putzen oder den Mund mit einer Spüllösung auszuspülen, kann die meisten Speisereste mit Kaugummi lösen. Zu empfehlen sind jedoch ausschliesslich Produkte mit der Bezeichnung «zahnschonend» und dem Logo des Zahnmannchens unter dem Schirm: Aus ihnen kann garantiert keine Säure entstehen.



■ Implantate – aber sicher!

Ein Implantat ist heute meist eine Schraube, in der Regel aus Reintitan, die mit einem chirurgischen Eingriff in den Kieferknochen eingesetzt wird und dort als Ersatz für die Zahnwurzel dient. Auf diesem künstlichen Pfeiler wird nach der Einheilphase ein Zahnersatz befestigt. Mit der Implantattechnik lässt sich ein einzelner Zahn ersetzen, eine Zahnücke füllen (zwei oder mehr Zähne), eine verkürzte Zahnreihe ergänzen oder ein ganz zahnloser Kiefer versorgen.

Beim Einzelzahnersatz hat eine Implantatlösung den Vorteil, dass keine gesunden Nachbarzähne beschliffen werden müssen, was die Langzeitprognose dieser Zähne erheblich verbessert. Implantatgestützte Brücken oder Prothesen gewährleisten in der Regel eine bessere Kaufunktion. Zudem sind Patientinnen und Patienten damit viel sicherer, da sich ein solcher Zahnersatz wie eigene Zähne anfühlt.

Ein chirurgischer Eingriff

Wie der Name bereits sagt: Ein Implantat wird im Kieferknochen «eingepflanzt». Dies geschieht mit einem chirurgischen Eingriff unter lokaler Betäubung: Der Zahnarzt öffnet das Zahnfleisch und setzt das Implantat in den Knochen ein. Heute werden kleine bis mittelgrosse Knochendefizite gleichzeitig mit der Implantation durch einen lokalen Knochenaufbau korrigiert. Zum Schluss der Operation erfolgt der Wundverschluss mit Nähten. Da jeder chirurgische Eingriff Risiken birgt, ist vor einer Implantatbehandlung eine gründliche Abklärung der Patientin oder des Patienten notwendig. Als allgemeine Voraussetzungen für eine erfolgreiche Implantattherapie gelten ein guter Allgemeinzustand, genügend grosse Kieferknochen von guter Qualität sowie die Bereitschaft zu einer einwandfreien Mundhygiene. Bei unkomplizierten Fällen dauert das ganze Verfahren einschliesslich Beratung und Planung ca. 3 bis 9 Monate. Die Implantattherapie kann also nicht generell als «schneller» Zahnersatz bezeichnet werden, da sich jeder einzelne Fall anders präsentiert.

Die Implantatstiftung Schweiz

Die Implantatstiftung Schweiz wurde am 5. März 2007 in Bern gegründet. Sie wird von vier grossen Fachgesellschaften getragen: Schweizerische Gesellschaft für orale Implantologie (SGI), Schweizerische Gesellschaft für Oralchirurgie und Stomatologie (SSOS),

Schweizerische Gesellschaft für Parodontologie (SSP), Schweizerische Gesellschaft für rekonstruktive Zahnmedizin (SSRD). Ziel der Stiftung ist es, die Schweizer Bevölkerung wissenschaftlich fundiert, produktneutral und gut verständlich über die Möglichkeiten und Grenzen der Implantattherapie zu informieren.

Die Leitung der Stiftung liegt beim Stiftungsrat. Der Beirat setzt sich zusammen aus einer Patronatsgruppe mit Vertretern der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) und der Universitätszentren Basel, Bern und Genf sowie aus Vertretern führender MedTech-Unternehmen der Schweiz. Finanziert wird die gemeinnützige Stiftung durch die beteiligten Fachgesellschaften und die vertretenen MedTech-Firmen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.implantatstiftung.ch

 **IMPLANTAT
STIFTUNG SCHWEIZ**

